

Von der LAGERHALLE zum BUSINESS-GARTEN



Bei Grossraumbüros denken viele an riesige Räume mit anonymen Arbeitszellen, die konzentriertes Arbeiten kaum zulassen. Doch selbst die grössten Kritiker müssen zugeben, dass Grossraumbüros einiges von ihrem früheren Schrecken verloren haben.



Michael Gasser

Oschon Grossraumbüros unter Arbeitnehmenden keinen wirklich guten Ruf geniessen, stehen sie bei den Unternehmen weiterhin hoch im Kurs. Wohl nicht zuletzt, weil sie vergleichsweise kostengünstig sind. «Wir beobachten einen Trend weg von Einzel- und Gruppenbüros hin zu offenen Strukturen», sagt Lukas Windlinger, der an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften zu Workplace Management lehrt und forscht. «Die Gründe für diesen Trend sind vielfältig, besonders oft wird jedoch betont, dass die Bedeutung von Zusammenarbeit und informellem Austausch zunimmt.»

Doch was ist überhaupt unter einem Grossraumbüro zu verstehen? «Im Allgemeinen werden Büroräume mit mehr als zehn Personen oder einer Grundfläche ab 400 Quadratmetern als solche bezeichnet», lässt das Staatsekretariat für Wirtschaft (SECO) wissen. Unter Grossraumbüros verstehe die Fachwelt Bürokonzepte, die fast ausschliesslich durch Büroarbeitsplätze geprägt seien, führt Isabelle Guggenheim, Kommunikationsmanagerin bei der Baloise Group, aus. «In der Regel gibt es zusätzlich Raumteiler und Gänge, wodurch Zellen entstehen und den Raum unterteilen.» Doch dies würde den heutigen Anforderungen oft nicht mehr genü-

gen, hält sie fest. «Heutige Bürokonzepte müssen vermehrt Team- und Projektarbeit unterstützen.»

UNFREIWILLIGES MITHÖREN

Ein modernes Grossraumbüro umreisst Lukas Windlinger wie folgt: «Es bietet nebst Standard-Arbeitsplätzen auch vielfältige Sonderflächen für Rückzug, Besprechung und Begegnung.» Ob modern oder nicht, Grossraumbüros werden häufig dafür kritisiert, dass darin kein konzentriertes Arbeiten möglich sei. Was gemäss Windlinger insbesondere mit der zu guten Akustik vieler Räume zusammenhänge, durch welche man die Gespräche der Kolleginnen und Kollegen quasi mithöre. Eine Problematik, der sich allerdings entgegenwirken lasse: «Etwa, indem man Büroflächen in unterschiedliche Akustik-Zonen einteilt und die Angestellten selbst wählen lässt, in welcher von diesen sie arbeiten möchten.» Technisch könne in offenen Bürostrukturen zudem das sogenannte Soundmasking eingesetzt werden, erklärt Windlinger. «Dabei handelt es sich um ein leises, künstlich erzeugtes Hintergrundgeräusch, das die Sprachverständlichkeit reduziert, sodass man durch akustische Reize weniger abgelenkt wird.»

Windlinger ist der Auffassung, ein Grossraumbüro sei dann gut, wenn es die darin arbeitenden Menschen unterstütze. Illustrieren lasse sich das etwa anhand von Rückzugsmöglichkeiten, welche es den Arbeitnehmenden erlaubten, gewissen Aufgaben temporär ungestört und unbeobachtet nachzugehen. «Dabei handelt es sich um kleine und nicht reservierbare Einzelbüros in der Nähe der Arbeitsplätze, in denen man vertrauliche, persönliche oder telefonische Gespräche führen kann, ohne die Kolleginnen und Kollegen zu stören.»

KONTINUIERLICHE OPTIMIERUNG

Damit ein Grossraumbüro nicht anonym wirkt, rät Windlinger zu Designkonzepten, bei denen Materialisierung, Farbe und Möblierung miteinander in Einklang gebracht werden. «Das trägt zu

einer guten Büroatmosphäre bei.» Isabel Herkommer, Mediensprecherin beim SECO, hebt hervor, dass für die Gestaltung eines funktionierenden Grossraumbüros eine Zusammenarbeit zwischen Gebäudebetreiber, Firma, Leitung und Mitarbeitenden erforderlich ist, denn: «Die Berücksichtigung rein technischer Vorgaben genügt meistens nicht.» Nicht nur die Arbeitsorganisation sei wichtig, sondern die Einrichtung müsse überdies auf die Tätigkeiten der Mitarbeitende abgestimmt sein. «Daher

«Eine einheitliche Arbeitsumgebung ermöglicht ein modernes Führungsverständnis.»

ist eine vorgängige Analyse notwendig. Zudem ist auch ein kontinuierlicher Optimierungsprozess ins Auge zu fassen», so Herkommer.

Die 2016 veröffentlichte SECO-Broschüre «Grossraumbüros - So schützen Sie die Gesundheit der Mitarbeitenden» benennt nebst dem Raumklima auch die Beleuchtung als wichtigen Faktor. Die Bedürfnisse der Personen an ein Grossraumbüro sind unterschiedlich, wie Herkommer weiss. «Daher braucht es die Möglichkeit, einen Arbeitsplatz an die Charakteristik des Mitarbeitenden und dessen Arbeitsaufgabe anzupassen.» Die Mediensprecherin weist überdies darauf hin, dass Büros so ausgestattet werden sollten, dass alle Personen mit ständigem Arbeitsplatz über Sicht ins Freie verfügen.

GANZHEITLICHES ARBEITSUMFELD

Und wie präsentiert sich das Ganze in der Praxis? Im Migros-Sitz am Zürcher Limmatplatz werden derzeit alle Stockwerke nach einem neuen Raumgestaltungskonzept eingerichtet. «Dabei entstehen verschiedene Zonen für unterschiedliche Arbeiten, inklusive Standardarbeitsplätzen, Plätzen für den Austausch, stillen Zonen, Projekträumen, Besprechungsecken oder Telefonzellen», erläutert Sprecherin Monika Weibel. Bei den SBB haben sich die Grossraumbüros bereits gewandelt: Mediensprecher Reto Schärli erzählt, dass

das Unternehmen in seinen Grossraumbüros auf das Raumkonzept «Multi-space» setzt: «Bei diesem steht den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht nur ein physischer Arbeitsplatz zur Verfügung, sondern auch ein ganzheitliches Arbeitsumfeld.»

Dabei existieren verschiedene Zonen für unterschiedliche Tätigkeiten und Bedürfnisse. «Das Konzept ermöglicht eine zeitlich und räumlich flexible Arbeitsumgebung, unterstützt durch mobile Arbeitsmittel, unterschiedliche Raumangebote und Telearbeit.» Damit fördern die SBB eine aufgabenorientierte, situationsbezogene Zusammenarbeit sowie eine direkte, schnelle Kommunikation. Und: «Die einheitliche Arbeitsumgebung ermöglicht ein modernes Verständnis von Führung. Gleichzeitig reduziert sie hierarchiegeprägte Statussymbole», erklärt Schärli. Interne Umfragen ergaben, dass das Raumkonzept bei den Mitarbeitenden grundsätzlich grossen Anklang findet. Allerdings: «Teilweise werden das Raumklima und die Geräuschemissionen bemängelt.» Zwei Anliegen, derer sich die SBB annehmen wolle.

FLEXIBLES ARBEITSPLATZMODELL

Auch die Baloise Group hat ihre eigenen Bürokonzepte weiterentwickelt. «Seit 2014 arbeiten rund 600 unserer Mitarbeitenden in einem flexiblen Arbeitsplatzmodell», erklärt Isabelle Guggenheim. Dabei suche sich jeder Mitarbeitende, den für sie oder ihn passenden, flexiblen Arbeitsplatz aus. «Das kann ein Projektraum oder ein Raum für ruhiges Arbeiten sein, oder man kann seiner Tätigkeit in einem begrünten Business-Garten nachgehen», sagt die Kommunikationsmanagerin. Im Gegensatz zu den anderen Arbeitnehmenden verfügen die Betroffenen jedoch über keinen eigenen Schreibtisch mehr. Ein Indiz dafür, dass sich Grossraumbüros weiterhin im Wandel befinden und die Wahlmöglichkeiten immer grösser werden. Eines ist sicher: Während die ursprünglichen Grossraumbüros des frühen 20. Jahrhunderts eher an Lagerhallen erinnerten, wirken ihre modernen Pendant zunehmend attraktiver und individuell nutzbar. Trotzdem dürfte die Befindlichkeit der Nutzerinnen und Nutzer recht unterschiedlich sein. X